

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 32

Artikel: Die grosse Revolution
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DE GROSSE REVOLUTION



So sehen die «Dritten» das Land vor 1789
Die liegt der Bauer unter dem Joch der Abgaben, auf dem die
oberen Klassen, und in einem Pflanzfeld. Talles, Lampsin, die
Körner rechts auf dem Boden. Abgaben, Steuern und Erbschaft
Impôts (Steuern) gibt es nur für den König, Talles (Abgaben)
für den König, und die Steuern auch für die Grund-
herren, unterstützt die Löhne der Bauern, die in die Häuser
Möbel, werden sie dann beschlagnahmt. Corvée (Frachtpflicht)
für den König als Grundherr, vor allen Dingen, aber auch
für alle anderen Grundherren, 12 Arbeitstage im Jahr. Das ist
lang nicht alles: es gibt Dörfer, geistliche Zehnten, vom Boden-
ertrag und Kleinstadt, unterstützt von Karl dem Großen,
aber auch weltliche Zehnten — der Wert der Dörfer wird 1789
auf jährlich 133 Millionen Goldfranken geschätzt. Es gibt Kopf-
steuer und Lohnsteuer, es gibt eine von Ludwig XIV. ent-
wickelte Kruppener, Wappensteinsteuer, Wappensteinsteuer
— 1714 hat allein Paris 34 Steuerstellen, 1780 schon 62, und da
auch nicht mehr gegeben, sondern eine eigene Steuerstelle
die Stadt zu haben. Und dann gibt es die «Gabelle», die große
Salzsteuer — an der verdreifacht, die 60 Generalstände, die das
Land verkaufen, jährlich für 45 Millionen Franken. Und außer allen
Steuern — Milices — die Pflicht aller Bürgerlichen von 16-45
Jahren, für die vom König verlangte Militärdienstleistungen
die Low zu haben und, wie es trifft, auf 10 Jahre in den Krieg zu
gehen, ständige Milice auf dem Lande seit 1726; in Paris wird
erstmal 1743 die Low gezogen.

C'est le pays vu par le tiers avant 1789
Le pays est vu ainsi par le tiers qui ne se rapporte pas à des autres
états. Talles, Lampsin et Corvée, sous le joug de ses cent
pieds. Les impôts ne sont que pour le roi; les tailles sont au roi,
et depuis les corvées, au seigneur féodal — celles-ci servaient
à fortifier le royaume; les autres payées pour le roi, la maison,
et dans ce cas, les corvées sont au roi en tant que seigneur,
et sont au seigneur seigneur — ce sont deux taxes et deux
tous, la corvée des ruelles, 12 journées de travail par an. Ce
n'est pas tout! Il y a la dîme, deux octrois (taxes) sur le pro-
duit de sol et des baux-cour; tailles par Charlemagne, et dîme
successive en 1789; les dîmes, 10 millions de livres
par an; il y a les capitaines et les champions, puis les feux à la
campagne. Il y a les salines, impôts de guerre introduits par
Louis XIV, les vignettes, les aides, et pour le produit im-
porté dans les villes, les tabacs au roi — en 1714, Paris
en a 34, en 1780, 62, mais cela ne suffit pas, et on a mis à dispo-
sition pour parer au besoin de la capitale. Quant à la gabelle, la
grande impôt sur le sel, elle rapporte 45 millions de francs par an
aux 60 provinces générales qui vendent et produisent. D'autre part,
il y a les milices nationales, qui sont de 16 à 45 ans, à la cam-
pagne, cette obligation est permanente depuis 1726; à Paris, on tire
au sort pour la première fois en 1743.



Sonntag, den 12. Juli 1789, in Paris
Auf die Nachricht von der Entlassung Neckers trägt die Volkmenge seine Büste durch
die Straßen, begleitet die Büste der Herrin von Orleans, die als Freund der dritten Stände
und der Konstitution gilt und daher der populäre Prinz ist. Der Oberbefehlshaber der
Truppen von Paris, Prinz Lamberg, geht gegen die Unruhmänner so vor, daß schon bald
eine gründliche Unternehmung gegen ihn eröffnet wird.

Paris, le dimanche 12 juillet 1789
Après la nouvelle de la démission de Necker, la foule porte en buste dans la rue, ainsi que
celui de la Reine, Orléans, considérée comme l'ami du tiers état et de la constitution. Le prince
Lamberg, qui commande les troupes de Paris, et conduit d'une manière qui a peu d'être
provoque lui son buste enlevé.

I. Das Volk erstürmt die Bastille

«Was hat Mitleid nicht vor sich zu tun, ist in
Licht, daß die Verwilderung der arme Volk erkennen läßt,
daß der Sold nicht anders ist als die Bauer's Wut und
daß, vor heute Abend ist, Hammer werden kann.
Wer soll dem Aufstand zuvorkommen? Sie, es ist nicht
Ist Sie es, tunc. Hanc sicca gung Mittel zu Gebote.
Der arme Volk, das ganz zitterndes von dem
schreckt, kratzt, nur noch die Haut auf den Knochen,
hört Sie diesen im Namen des ewigen Gottes, der Sie
geschaffen hat zu betreten, der Sie zum Menschen ge-
schaffen hat, damit Sie Mitleid haben mit dem Menschen
und zum Vater des Volkes, damit Sie sich ihrer Kinder
erheben — das sagt der Vorkämpfer der Partei Kauf-
mannschaft, Mirou, oberster Magistrat der Hauptstadt
und durch sein Amt Vorkämpfer des dritten Standes,
in der Schatzkammer der Generalstände von 1648, der letzten,
die vor 1789 haben wurden. Es ist eine Rede,
die auf den Knien gehalten wurde, so sprach damals
noch die Vertreter des dritten Standes.

«Wir werden in einer größeren Zeitweiliche
schen Bildern an uns vorzubereiten lassen und
sind hieraus, daß unser Leser diesem so hoch-
bedeutenden Thema und seiner weltgeschicht-
lichen Tragweite ihre Aufmerksamkeit, ihr Nach-
denken und ihre Teilnahme schenken werden.



Die Nachricht von Neckers Entlassung
am Sonntag, den 12. Juli 1789, in Paris waren im Garten
des Palais Royal bekannt. Da sprang ein Unbekannter auf einen
Baum, er wird der Redner des Tages, er
sagt, er habe seine Sätze in ein
Rauf zu den Wäffern. — Nehmen wir
jetzt an, daß die Farbe der Hoffen-
gung, die Unbekannte ist Camille
Desmoulins, Literat und Advokat in
Paris. Die Begegnung auf das
alte Rom hat ihn schon auf der
Schubstuh zum Revolutions-
prediger gemacht, aber erst die Insurrek-
tionen haben ihn bekehrt, daß man
die Republik jetzt auch fordern
muß.

Am späten Abend des 14. Juli 1789 kommt der Herzog von
Liancourt im Schloß von Versailles an, um dem König zu be-
richten, daß das Volk von Paris die Bastille gestürmt hat.
«Das ist also eine Meuterei?» fragt der König. «Nein, Sir,
es ist eine Revolution.»
Die große deutsche Philosophie fragt erst in dem Vorlesung
auf Philosophie der Geschichte: «Geld». Der Begriff
ist Technisch mit dem Namen Geld, und
gegen diesen konnte die alte Corvée des Unrecht keinen
Widerstand leisten. ... Die deutsche Weisheit haben diese
Epochen mitgeteilt. Eine ethische Erklärung hat in dieser
Zeit gegeben, ein Enthusiasmus der Geistes hat die Welt
durchschaut, als es zur wirklichen Verbindung des Geistes
mit der Welt nun erst gekommen.
Das Elend darf man als Quelle der Revolution nicht über-
sehen. Elend gibt es in diesen Geschichtsepochen fast
immer, fast überall, in nächster Nachbarschaft des Glanzes
und der Verschwendung. Elend herrscht in Frankreich schon
1614. Aber man war es Verhältnisse als unvertretbar er-
kannt worden, und diese Erkenntnis bildete die Unterbre-
nung, daß es der Vorworts auch möglich ist, sie zu ändern.
Mit einem Sturm von Begierden wurde im Jahre 1789
die Unterbrechung der allgemeinen Aufregung. Was konnte
der König anders wollen als die Neuordnung des Landes?
In der der gute König in allen Kindschaften werden Wohl-
thäter gewählt, und, nach alter Sitte, hochverdienten
ausgewählt, die als Unterlagen für die Diskussion der General-
stände dienen sollten, Götter der Abgaben — Götter

der Bastille, davon gehen die «châliers de doléances» des dritten
Standes aus. Sie machen Vorschläge bis ins einzelne, die
nachher verwirklicht werden, und die Revolution und die Jahre
nachher verwirklicht werden, und nachher wieder über die
aus. Und die Dritten von «Paris» sind die Bauern
fassen es mit den Worten zusammen: «Die milde Nation
Mitleid hat durch sich selbst, sich selbst, sich selbst, sich selbst,
zu geben, d. h. eine unerschütterliche Existenz, in der die
600 Abgeordnete des dritten Standes vertreten 23 Millionen
Menschen, fast allewärts Abgeordnete der Gerechtigkeit und
der Adels, zusammen 200 000 Menschen. Innerhalb die Drit-
ten haben die Mehrheit. Und sie kommen zur alten Idee
ihres herrlichen Landes.
Der König empfindet die Generalstände in Versailles mit
einer trocknen Lippe, schon im dritten Satz verlangt
er neue Steuern. Im übrigen wartet er vor dem unerwartet-
schönen Geiste. Die Dritten schicken dem König eine Er-
gebenheitsadresse, überreicht von Liebe und Dankbarkeit;
er sprach nicht, sie zu empfangen. Nach sechs Wochen
hat er endlich durchgesehen, daß die Wahlen in gewissen
Stimmen der Städte geprüft werden. Da löst der König am
23. Juni die gemeinsame Tagung auf, mit drei paar Feder-
worten, daß sie nicht gelöst haben, sie haben sofort aus-
scheiden müssen, vom dritten Stand angenommen Beschluß
und ungeliebt. Rump von dem Herr drängt sich das Volk von
Versailles nach Paris, sie haben jeden Tag, mit dem Drit-
ten, ein Gefolge, um rufen sie zum ersten Male zu den
Wäffern. Der König, immer ohne Militärgeheim, zieht
vor dem Volk.
Die Dritten haben dem Aufständigen nicht gehorcht,
so sind auf ihre Seiten getreten, mit ihnen der größte Teil
der Geistlichkeit. Der Oberbefehlshaber, der Graf von La
Fayette, Bailly vom dritten Stand, Armand und Mitglied
der französischen Akademie, sind glänzend die verarmten
Nation keine Befehle zu empfangen hat. Schon schreit Graf
Mirabeau, ebenfalls den dritten Stand gewähl. «Wir sind
hier gewollt und unverletzlich durch den Willen des Volkes
— wir wählen nur den Boyotten.» Und alle springen auf:
«Das ist unser Geld!»
Die Boyotten lassen sich auf sich warten, die werden erst
aus allen Teilen Frankreichs herbeigeholt. Paris geht bald
einer halben Stadt. In Versailles stehen sich die Königin
auf den Straßen.
Die Herren in Paris begreifen erst am 12. Juli. An die-
sem Tage erfährt man, daß Necker entlassen ist und
weiterer Minister, als Generaldirektor des Kabinetts. Die Stadt

Die große Prozession am Vortrag der Generalstände, am 4. Mai 1789

Die Abgeordneten, nach
Ständen unterteilt und
gruppiert, gehen da mit
dem Heile. Noch oben
selbst die Kälte nicht
von den Ständen, die be-
vorzuziehen, und alle Löse
und im Dunkel. Die
weil sie auch die Leiter
der Stadt-Treppen, Ge-
richtspräsidenten von Paris,
einer der redlichsten und
am weitesten rechts ste-
henden Abgeordneten des
Adels, stehen, daß er aus-
scheiden ist, zusammen
mit einem Stoßhändler
aus Lyon und einem Fähr-
fahrer von Neuchâtel der
Marquis de La Fayette
werden — oder
Abel Servis, einer der re-
dlichsten Neerer, daß er
alle, er mag, überleben
wird, da Königreich und
die Revolution, ein Ka-
merad, und noch ein
Königreich und noch eine
Revolution, ein ordent-
licher wieder in einem König-
reich zu stehen.



La procession, le 4 mai 1789, la veille de l'ouverture des États généraux, sortant de Notre-Dame pour aller à St-Louis.
Les députés, habillés et groupés d'après l'ordre des états, vont avec la Cow. Tous, même les plus andalous, ignorent encore les temples qui se
peignent, et l'avenir est un mystère.



Das Volk bewacht Paris

Es ist die erste Nachtwache des bewaffneten Volkes vom 12. zum 13. Juli 1789. Rings um die Stadt liegen die ausländischen Söldner des Königs. Mittags ist ihr Kommandant, der Prinz Lambesc, mit den Dragonern in die Tuilleries gesprengt, mitten in die Spaziergänge hinein, von denen einer getötet wurde. Und Necker, der Finanzminister, dem das Volk vertraut, ist abgesetzt. Nun können nur noch Waffen helfen, aber in den Arsenalen ist wenig Brauchbares zu finden. Sie nehmen auch das Aelteste. Am 13. Juli, nachmittags 5 Uhr, wird die Nationalgarde, die Truppe der Revolution, formiert. (Der Zeichner dieses Blattes, I. L. Prieur, Geschworener beim Revolutionstribunal, wurde nach Robespierres Sturz mit den anderen Mitgliedern dieses Gerichtshofs guillotiniert.)

Le Peuple garde Paris

C'est la grande veille du peuple armé, la nuit du 12 au 13 juillet 1789. Les troupes étrangères du roi entourent la ville. A midi, leur commandant, le prince Lambesc, entouré de dragons, est entré à cheval dans le jardin des Tuilleries précipitamment, tuant un promeneur. Le Ministre des finances Necker, qui jouit de la confiance du peuple, vient d'être renvoyé. Les armes sont à présent le dernier espoir, mais on ne trouve pas grand'chose aux arsenaux. Cependant, on prend ce que l'on trouve, même ce qui est le plus usé. Le 13 juillet à 5 heures du soir, la Garde nationale, troupe de la Révolution, est formée. (Le dessinateur de cette planche, I. L. Prieur, juré au tribunal révolutionnaire, fut guillotiné avec les autres membres de ce tribunal, après la chute de Robespierre.)

schreit auf: man stürmt die Arsenalen, meist sind sie leer, und man bewaffnet sich mit Piken. Das Volk formiert sich als Nationalgarde.

Am Morgen des 14. Juli sind die Generalstände in Versailles doppelt umstellt, vom Volk und von Truppen. Die Stände schicken dem König eine Deputation nach der anderen. Aber schon liegen 40 000 Plakate bereit, um im ganzen Lande das Auflösungsdekret anzuzeigen. Eben erhält die Artillerie den Marschbefehl, da erklären die Kanoniere ihren Offizieren, daß man, gegen das Volk und seine Abgeordneten, auf keinen von ihnen rechnen könne.

Am Morgen des 14. Juli melden sich am Tor der Bastille in Paris einige Männer, einer von ihnen, er heißt Thuriot und wird später Präsident des Konvents sein, läßt sich zum Gouverneur de Launay führen und verlangt, daß die Kanonen eingezogen werden. Der Gouverneur antwortet ausweichend. Die Aufgeregten draußen wollen sofort angreifen. Thuriot verhindert es, erst soll das Volk beraten. Man berät und beschließt, die Bastille zu stürmen; man fürchtet, daß auch die Lettres de Cachet, die Siegelbriefe des Königs, schon bereitliegen, um die Abgeordneten hier einzusperren. — Zwei königliche Offiziere übernehmen den Oberbefehl, mit ihnen marschieren französische Gardien, mit jedem Schritt wird die Volksmenge größer, die sich anschließt. De Launay hat zur Verteidigung keine 100 Invaliden, 32 Schweizer und 13 Kanonen. Aber die Mauern sind riesig und unerschütterlich. Die Angreifer dringen bis in den zweiten Hof, mit drei Wagenladungen Stroh legen sie Feuer an. De Launay hat 250 Tonnen Pulver, er will die Festung in die Luft sprengen, Besatzung und Angreifer unter den Trümmern begraben. Da werfen sich zwei seiner Unteroffiziere auf ihn, drohen, ihn auf der Stelle zu töten, zwingen ihn, die Besatzung entscheiden zu lassen. Die Besatzung erklärt, daß die Bastille nicht mehr zu verteidigen sei. De Launays Taschentuch wird als weiße Fahne gehißt. Aber der Kampf geht noch weiter, er endet nach 4 Uhr nachmittags. — In den Verließten findet man 7 Gefangene, darunter 4 Kriminelle und einen Schwachsinnigen. Aber auch den Grafen de Lorges, der, wegen eines Pamphlets gegen die Pompadour, seit 32 Jahren hier gefangen ist.





Die Einnahme der Bastille

«Die Bastille, diese bewundernswürdige Festung, unter Carl V. 1369 erbaut, wurde 1789, den 14. Juli von französischen Garden und Pariser Bürgern erstürmt und zertrümmert. Delaunai, der verräterische Gouverneur, welcher die Friedensfahne ausgesteckt und dadurch eine Menge Volk hineingelockt und sie hiernach mit Artilleriefire niedergeschlagen, wurde von einem Grenadier und einem jungen Bürger gefangen genommen und von dem Volk ermordet. Sein von einem Metzger mit einem Beil abgeschlagener Kopf wurde auf einer Lanze zur Schau herumgetragen. Nach diesem wurde die Schleifung der Bastille vorgenommen, wozu 1000 Arbeiter herbeieilten, um diesen Aufenthalt des ruhmlosen Gräuels zu vernichten.» — So berichtet ein zeitgenössisches deutsches Flugblatt das große Ereignis.

La Prise de la Bastille

«La Bastille, admirable forteresse, construite sous Charles V, en 1369, fut prise et détruite par les gardes françaises et les bourgeois de Paris, le 14 juillet 1789. Le gouverneur Delaunai, un traître, leva l'étendard de la paix, et fit entrer des foules de gens qu'il fit ensuite massacrer par son artillerie. Un grenadier et un jeune bourgeois s'emparèrent de lui, et le peuple l'exécuta. Sa tête, qu'un boucher trancha avec une hache, fut portée sur la pointe d'une lance et montrée au peuple. Puis on procéda à la démolition de la Bastille; mille ouvriers étaient accourus pour supprimer ce séjour odieux et abominable», — c'est ainsi qu'un bulletin allemand contemporain raconte le grand événement.

Am nächsten Tage eilt der König mit seinen Brüdern zu den Generalständen, aller Hohn ist ihm vergangen: «Ich verlasse mich auf Sie, helfen Sie mir... Ich habe Befehl gegeben, die Truppen aus Paris und Versailles zu entfernen.»

Am 17. Juli fährt der König nach Paris, er glaubt, in den Tod zu gehen, aber er wird von einem begeisterten Volk empfangen. Necker wird zurückberufen, Bailly ist Maire von Paris, und die Nationalgarde darf sich den Grafen Lafayette, Abgeordneten des Adels und Helden des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, zum Führer wählen. — Statt: Zu den Waffen! ertönt wieder der Ruf: Es lebe der König! Der Weg zu Konstitution und Freiheit scheint nicht mehr versperrt. Die Generalstände können endlich an ihre Arbeit gehen. Im Jubel begleitet das Volk den König nach Versailles zurück.

Report.

Die Kanonen von der Bastille werden am 15. Juli zum Montmartre gebracht

Unter dem Vorwand der Arbeitsbeschaffung ließen die Intendanten in den letzten Wochen dort Befestigungen konstruieren, die 50 Geschütze aufnehmen konnten. Man konnte nicht zweifeln, gegen wen die Befestigungen gerichtet waren, und beeilte sich nun, sie in Besitz zu nehmen.

Le 15 juillet, les canons de la Bastille sont transportés à Montmartre

Sous le prétexte de procurer du travail, les intendants, depuis quelques semaines, y faisaient construire des fortifications pouvant recevoir 50 canons. Contre qui? Aucun doute n'est possible, et le peuple a hâte d'occuper ces fortifications.

La grande Révolution

I. Le peuple prend la Bastille

Nous commençons, dans ce numéro, une série d'articles sur la Révolution française, accompagnée de nombreuses illustrations de l'époque. Nous ne doutons pas que cette étude bien documentée et d'une grande actualité intéressera nos lecteurs.

Le 14 juillet 1789, tard dans la soirée, le duc de Liancourt retrouve le roi au château de Versailles, pour lui dire que le peuple vient de prendre la Bastille. «C'est donc une émeute» demandait le roi. «Sire, c'est une révolution.»

Le grand philosophe allemand Hegel dira, quarante ans plus tard, dans ses «Conférences sur la philosophie de l'histoire»: «L'idée, la notion du droit se manifesta soudain, et l'injustice, telle une vieille charpente, ne put y résister... Tous les êtres pensants ont célébré cette époque. Une émotion supérieure régnait alors, un enthousiasme spirituel secouait le monde, et l'on pouvait croire que la réconciliation du principe divin avec le monde était enfin réalisée.»

Il ne faut pas surestimer l'influence de la misère, en tant que force motrice de la révolution. Dans ces périodes historiques, la misère s'élevait presque toujours, presque partout, tout près de la richesse éclatante et du gaspillage. Déjà en 1614, la France connut la misère. Mais à l'heure actuelle, les conditions de vie sont classées déraisonnables, et cette nouvelle connaissance appuie la conviction de pouvoir, par la raison, les changer.

En 1789, des tempêtes d'enthousiasme accueillirent la convocation des états généraux. Le roi, qui pouvait-il désirer sinon la réorganisation du pays? Vive le bon roi! Toutes les communes choisirent des électeurs, et selon un vieil usage on rédigeait des plaintes pour les soumettre aux états généraux, qui devaient les discuter. Egalité des charges, égalité des droits — voila le point du départ des cahiers de doléances du tiers état. Leurs propositions contiennent tout ce que la Révolution et l'avenir pourront apporter, et vont bien au delà de toutes les acquisitions futures. Les «tiers» de «Paris extra muros» le résumèrent ainsi: «La plus puissante Nation de l'Europe va se donner à elle-même une constitution politique, c'est-à-dire une existence inébranlable dans laquelle les abus de l'autorité seront impossibles.»

600 députés du tiers état représentent 25 millions d'êtres humains; à peu près autant de délégués du Clergé et de la noblesse n'en représentent en tout que 200.000. Or, le tiers état a la majorité. Ils arrivent de tous les coins de leur admirable pays, où l'esprit monte en graine depuis cinquante ans.

Le roi reçoit les états généraux à Versailles, son allocution est sèche, et dès la troisième phrase, il demande de nouveaux impôts. Pour le reste, il se méfie de l'esprit novateur, et le dit. Le tiers état porte au roi une adresse de dévouement et de gratitude. Il ne daigne pas les recevoir. Au bout de six semaines ils atteignent un résultat: les élections vont être vérifiées lors

